

Design mit Geschichte

Geschichtsbilder in Praxis und Theorie



27. – 28. November 2015
WEIL AM RHEIN

GfDg

Gesellschaft für Designgeschichte e. V.

**Vitra
Design
Museum**

Programm

Die Gesellschaft für Designgeschichte e. V. wurde 2008 gegründet. Der Zweck des Vereins ist es, die Geschichte des Designs als geisteswissenschaftliches Fach an Universitäten und Hochschulen zu stärken, in Zusammenarbeit mit Museen an der Darstellung designgeschichtlicher Zusammenhänge mitzuwirken, als eigene Disziplin zu fördern, zu konzentrieren und zu vernetzen und die öffentliche Auseinandersetzung mit Designgeschichte in den Medien zu steigern. Darüber hinaus sieht die Gesellschaft für Designgeschichte ihre Aufgabe darin, Forschungsschwerpunkte und Methoden der Designgeschichte zu artikulieren und zu vermitteln. Der Verein will Praxis und historische Forschung vernetzen.

Das Vitra Design Museum zählt zu den führenden Designmuseen weltweit. Es erforscht und vermittelt die Geschichte und Gegenwart des Designs und setzt diese in Beziehung zu Architektur, Kunst und Alltagskultur. Im Hauptgebäude von Frank Gehry präsentiert das Museum jährlich zwei große Wechsausstellungen. Viele Ausstellungen entstehen in Zusammenarbeit mit bekannten Designern und befassen sich mit zeitgenössischen Themen wie Zukunftstechnologien, Nachhaltigkeit, Mobilität oder sozialer Verantwortung. Andere richten ihren Fokus auf historische Themen oder zeigen das Gesamtwerk bedeutender Gestaltungspersönlichkeiten. Auf dem Vitra Campus werden sie um ein vielfältiges Begleitprogramm aus Events, Führungen und Workshops ergänzt. Grundlage der Arbeit des Vitra Design Museums ist eine Sammlung, die neben Schlüsselstücken der Designgeschichte auch mehrere bedeutende Nachlässe umfasst.

FREITAG | 27. NOVEMBER 2015

VitraHaus Business Lounge

- 12:00 Registrierung
- 13:00 Begrüßung
Marc Zehntner, Vitra Design Museum
Siegfried Gronert, GfDg

13:30 Designgeschichte I

Meret Ernst: Designgeschichte an Schweizer Fachhochschulen

Robert Lzicar: Swiss Graphic Design and Typography Revisited – Schweizer Grafikdesign und Typografie

Julia Meer: Neuer Blick auf die Neue Typographie

- 15:00 Kaffeepause

15:30 Theorien der Designgeschichte

Wolfram Bergande: Bausteine einer Philosophie der Designgeschichte

Claudia Mareis: Diskurs, Mythos und Geschichte: Zum Geschichtsverständnis der Diskursanalyse und einer Neubestimmung von Design

- 16:30 Kaffeepause

Zwischenpräsentation

Martin Conrads / Franziska Morlok: Das Museum imaginärer Deutscher Designmuseen

- 17:15 Führungen Vitra Design Museum
Vitra Campus
Ausstellung »Das Bauhaus #allesistdesign«

18:30 Geschichtsbilder

Gerda Breuer: Fetischisierung eines Erbes – am Beispiel von Bauhausklassikern

Jochen Eisenbrand: Alexander Girard - Von Folk zu Pop

- 20:00 Gemeinsames Abendessen

SAMSTAG | 28. NOVEMBER 2015

VitraHaus Business Lounge

09:30 Designgeschichte II

Juliane Aleithe: Rezeption der schwedischen Moderne in beiden deutschen Staaten von 1950 bis 1974

Rixt Hoekstra: Dutch Design in a Global Perspective: Maarten Baas' »Smoke«

furniture between nation state memory and its global alternative

- 10:30 Kaffeepause

11:00 Designgeschichte III

Harald Hullmann: Kunstflug in die Geschichte

Martin Hartung: »Architecture in Silver« – Haushaltswaren auf dem Kunstmarkt

Oliver Ruf: Designarchäologie: Zur Theorie einer Genealogie der Gestaltung

12:30 Abschlussdiskussion

- 13:00 Kleiner Imbiss

- 13:30 Mitgliederversammlung
(bis voraussichtlich 14:30 Uhr)

Organisation

Jochen Eisenbrand
(Vitra Design Museum);

Siegfried Gronert, Wolfgang Schepers,
Esther Cleven
(Gesellschaft für Designgeschichte / GfDg)

JULIANE ALEITHE, M. A.

Rezeption der schwedischen Moderne in beiden deutschen Staaten von 1950 bis 1974

Skandinavien-Design, eine gute Marke im Weltgeschäft, eine Marke, die auch Sympathie bei denen weckt, die in den verschiedenen Ländern Europas und Amerika um die gute Form bemühen. Hier scheint also vereint, was manchem als unvereinbar scheint, hier scheint also Tatsache geworden, was der zweckoptimistische Slogan »Good design, good business« besagen will.

Der Industriegestalter und Werkbundmann Jupp Ernst spricht 1959 in der Zeitschrift »form« von einer erkennbaren bzw. unterscheidbaren Marke, dem Skandinavischen Design. Welche Rolle Skandinavien bzw. Schweden als Vorbild für Deutschland innerhalb des Designs im 20. Jahrhundert spielte, welche Klischees und konstruierten Bilder über die fremde und eigene Nation existierten und dem Design attestiert wurden, möchte ich fokussiert vorstellen. Der Ausschnitt fasst die Jahre von 1950 bis 1974 und behandelt eine Designgeschichte eines geteilten Deutschlands. Es geht darum, in welcher Weise und in welchem Ausmaß Akteure in den beiden deutschen Staaten (d.h. die westliche und sowjetische Besatzungszone bzw. die BRD und die DDR) Aspekte der schwedischen Gesellschaft und vor allem Aspekte des schwedischen Designs rezipiert haben. Was genau wurde eigentlich unter dem schwedischen (Leit-)Bild verstanden und auf welche Bereiche ließ sich dieses übertragen? Inwieweit handelt es sich um eine verwobene Gemengelage und Idealisierung der schwedischen Lebenskultur, Landschaft und des Gesellschaftssystems?

Ebenso berücksichtigt werden dabei die Verschränkungen historischer Ereignisse und Verbindungen in Politik, Kultur und Wirtschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

zwischen Schweden und Deutschland. In der Arbeit werden u. a. Methoden aus dem Bereich der Komparatistik, Soziologie und Kulturwissenschaft angewendet. Im Zentrum des Beitrags stehen die designhistorischen Aspekte, wie der andauernde Funktionalismus in Schweden, die institutionellen Verbindungen u. a. zwischen dem Svenska Slöjdföreningen und dem Deutschen Werkbund, aber auch die Skandinavischen Themen in den Fachzeitschriften der Zeit.

Kurzbiografie

Geboren 1983 in Dessau. 1999 bis 2011 Studium der Germanistischen Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Magisterarbeit zum Thema »Wandel im Sitzen. Möbeldesign der Firma Thonet. Sitzmöbel der 1960er und 1970er Jahre«. Auslandsaufenthalte in Finnland und Frankreich. Praktika in der Hamburger Kunsthalle/ im Museum für Kunst und Gewerbe, im Grassi Museum für Angewandte Kunst und im Musée des Arts Décoratifs in Paris. Zahlreiche kuratorische Aktivitäten, u.a. Koje der Kunststiftung Sachsen-Anhalt auf der Preview Berlin art fair und Ausstellung ERWERB, eine interdisziplinäre Ausstellung zur Reflexion künstlerischer Produktion (www.ausstellung.erwerb.org). Lehrtätigkeit an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle im Fachbereich Designwissenschaften. Vortrag auf dem 14. Internationalen Semiotik-Kongress in Tübingen und zu den Homburger Gesprächen 2014 der Böckler-Mare-Balticum-Stiftung. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist Juliane Aleithe Stipendiatin der Landesgraduiertenförderung des Landes Sachsen-Anhalt mit dem Promotionsthema »Die Rezeption Schwedens: Schwedenbild und Schwedendesign in beiden deutschen Staaten. Ideen- und Sozialgeschichte des Designs von 1945 bis 1974« (Arbeitstitel).

JUN.-PROF. DR. WOLFRAM BERGANDE

Bausteine einer Philosophie der Designgeschichte

Gibt es eine Philosophie der Designgeschichte? Ist sie überhaupt möglich, und sei es als Teil einer umfassenden Philosophie der Geschichte der Künste? Ist nicht schon die Philosophie der Geschichte problematisch genug? Tatsache ist, dass heute in der Kunstgeschichtsschreibung das theoretische Patt zwischen Moderne und Postmoderne aufgebrochen ist und reflektiert wird, nämlich von der Position des Zeitgenössischen aus (Contemporary Art). Freilich ist bislang nicht klar, ob The Contemporary mehr sein kann als ein Platzhalterbegriff, der – bloß bzw. immerhin – anzeigt, dass es eine wie auch immer geartete Entwicklung jenseits dieses Patts gibt. Ungeklärt ist auch, ob oder wie sich der Begriff des Zeitgenössischen mit Bezug auf Designgeschichte(n) im weiteren oder engeren Sinn (d.h. im Sinn industriell-arbeitsteiligen Produktdesigns) rechtfertigen ließe.

Umso schwieriger erscheint die daran anschließende Frage, die in meinem Beitrag im Zentrum stehen soll: ob es sich bei den Begriffen »Moderne«, »Postmoderne« und »Zeitgenössisches« um Epochen- oder Stilbegriffe der Geschichte(n) der Künste handelt, die in einer im weitesten Sinne logischen, d.h. regelhaften, also notwendigen Beziehung zu einander stehen, so dass eine philosophische, d.h. letztbegründende Theorie ihrer Geschichte möglich ist – oder ob um radikal kontingente diskursive Formationen, angesichts derer eine philosophische Metatheorie unmöglich ist?

Welche Notwendigkeiten könnten der vermeintlichen Kontingenz dieser diskursiven Formationen entgegengesetzt werden? Ursprung der Kontingenz ist die Subjektivität. Die unterschiedlichen und ungleichzeitigen kulturellen Formen von Subjektivierung sind daher der Schlüssel zur Eingrenzung und Bestimmung der Kontingenz.

Hegels Philosophie der drei Kunstformen und die formalen und geistesgeschichtlichen Ansätze von Theoretikern der Wiener Schule der Kunstgeschichte waren ebenso wie Max Webers mehrbändige »Wirtschaftsethik der Weltreligionen« großangelegte Versuche, die ideellen, ökonomischen und technologischen Parameter solcher diskursiven Formationen und der jeweiligen Kontingenz, die sie einrahmen, zu bestimmen.

Mein Beitrag versucht, auf der Basis diese Versuche Bausteine zu entwickeln für eine metanarrative Philosophie der Geschichte des Designs (im weiteren Sinne).

Kurzbiografie

Juniorprofessor für Ästhetik und Sprecher des Ph.D.-Studiengangs Kunst und Design, Freie Kunst und Medienkunst an der Fakultät Gestaltung der Bauhaus-

Universität Weimar.

Zwischen 2005 und 2012 war er Lehrbeauftragter für Kulturphilosophie und Ästhetik am Institut für Kulturwissenschaft und am International Department der Humboldt-Universität zu Berlin sowie am Institut für Produkt- und Prozessgestaltung der Universität der Künste Berlin. Er studierte Philosophie, Romanistik und Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Université de Paris 1 Panthéon-Sorbonne, der Columbia University und der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt/Main. Seine Forschungsschwerpunkte sind Ästhetik, Wirtschaftsanthropologie, Psychoanalyse, Kulturphilosophie und Philosophie der Geschichte.

Zuletzt veröffentlichte Monographie: »Die Logik des Unbewussten in der Kunst. Subjekttheorie und Ästhetik nach Hegel und Lacan«, Turia & Kant 2007. Weitere Informationen unter: www.bergande.de

PROF. DR. GERDA BREUER

Fetischisierung eines Erbes – am Beispiel von Bauhaus-Klassikern

Seit mehreren Dekaden spielen Re-Editionen von ausgewählten Objekten der historischen Moderne eine nicht unerhebliche Rolle für das Verständnis von Designgeschichte. Dem Bauhaus und seinen Produkten wird dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

War der ehemalige Bauhaus-»Stil« als neuer offener Lebensstil einer modernen Industriegesellschaft gedacht, konnten die wiederaufgelegten Bauhausmöbel innerhalb einer heterogenen Milieulandschaft in den 1980er Jahren beispielsweise die Geschmackspräferenzen und Einrichtungspraktiken einer aufgeklärten Mittelschicht zeigen, die in den Bauhaus-Produkten ein Distinktionspotential und ein spezifisches kulturelles Kapital vermutete: Im Rückbezug auf die demokratischen und avantgardistischen Ideen des Bauhauses konnte mit den Re-Editionen Aufgeklärtheit, ewige Aktualität und Reflektiertheit demonstriert werden. Doch das Bauhaus bietet sich auch als Projektionsterrain weiterer Identifikationen an. Die vielfältige, häufig auch eigensinnige Nutzung der Modernen Klassiker verweist dabei auf einen nicht abgeschlossenen kulturellen Prozess der De-Codierung und Re-Codierung (Stuart Hall). Grundsätzlich sind die Objekte nicht ein und dasselbe – eine »Sprache der Objekte« selbst existiert daher nur begrenzt –, doch fetischisieren sie gleichzeitig auch eine besondere Wahrnehmung der Moderne. Im Vortrag sollen vier Elemente des Geschichtsverständnisses beschrieben werden, das die Idee vom modernen Klassiker charakterisiert. Gleichzeitig soll problematisiert werden, ob diese Perspektiven die Designgeschichtsschreibung beeinflussen, zumindest aber deren Schwächen und Eigenarten offenbaren.

Kurzbiografie

1995-2014 Professorin für Kunst- und Designgeschichte an der Berg. Universität Wuppertal. Vorsitzende des Instituts für angewandte Kunst- und Bildwissenschaften. Leiterin der dortigen Designsammlung. 2005-12 Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirates der Stiftung Bauhaus Dessau. 2014-2016 Research Fellowship Stiftung Bauhaus Dessau. Ausstellungen und Veröffentlichungen zur Kunst-, Fotografie- und Designgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

MARTIN CONRADS UND FRANZISKA MORLOK

Das Museum imaginärer Deutscher Designmuseen

Der »Rat für Formgebung« hatte bekanntlich im Jahr 2011 eine so fragwürdige wie mittlerweile als gescheitert zu bezeichnende Initiative gestartet, ein zentrales »Deutsches Design Museum« zu konzipieren, das in Berlin verortet werden sollte. (www.deutschesdesignmuseum.de)

Ausgehend von diesem verunglückten Versuch des Rates, beschäftigten sich Studierende der Visuellen Kommunikation an der Universität der Künste Berlin im Sommer 2014 analytisch, historisch und fikionalisierend mit Konzepten des Ausstellens von Design. Ziel war es, aus einer Perspektive spekulativer Kommunikationsdesigns und in kritischer Auseinandersetzung mit der Initiative des Rates, jeweils ein imaginäres (deutsches) Designmuseum im Selbstauftrag zu konzipieren und modellhaft zu entwerfen. Form, Material, Dimension, Anspruch und Realisierungswahrscheinlichkeiten waren dabei keine Grenzen gesetzt.

Entstanden sind dabei u. a. das »Deutsche Männer Design Museum«, das »Exklusive Deutsche Design Museum«, das »Deutsche Display Museum«, das »DIM – Design Innovation Museum« oder »The Hyperreal Museum«. Alle Arbeiten wurden im Juli 2014 auf dem Sommerkongress der UdK Berlin gezeigt, wobei die grundlegende Idee darin bestand, dass die jeweilige Räumlichkeit, in der die Sammlung der ausgestellten, im Semester entstandenen Museumsmodelle (inkl. dazugehöriger Eröffnungsplakate und weiterer Kommunikationsmedien) präsentiert wird, selbst schon ein wandelbares Museum darstellt: Das »Museum imaginärer deutscher Designmuseen«.

Für die Jahrestagung der GfDg, »Design mit Geschichte. Geschichtsbilder in Praxis und Theorie«, werden die Modelle und Kommunikationsmedien aus dem »Museum imaginärer deutscher Designmuseen« vorgestellt und das Projekt in den Kontext des Themas der Tagung gesetzt. Das »Museum imaginärer deutscher Designmuseen« ist eine Produktion von Studierenden der Visuellen Kommunikation an der Universität der Künste Berlin (Seminarleitung: Martin Conrads und Franziska Morlok).

Kurzbiografien

Martin Conrads studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Mittlere und Neuere Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Freien Universität Berlin. Er lebt als Autor, Kulturproduzent und Künstler in Berlin, wo er sich u.a. mit Kritik, Radio, Ausstellungen, künstlerischen Beiträgen und konzeptuellen Publikationen beschäftigt. Ab Mitte der 1990er Jahre war er Mitglied von Projekten wie mikro e.V., convex tv., test bed, edit suisse group mit Schwerpunkt auf Medienkultur, Audio und Internetkonzepten. Künstlerische Arbeiten mit Bild, Internet, Klang, Text; Hörspiele. Zahlreiche internationale Ausstellungsbeiträge. Beiträge für zahlreiche Publikationen, Magazine und Zeitungen (Cabinet, de:Bug, mute, Springerin, die tageszeitung, Telepolis, Texte zur Kunst etc.), Essays. 2001/02 Redakteur bei der Zeitschrift »Texte zur Kunst«; 2003/04 Mitglied im kuratierenden Team der »6. Werkleitz Biennale« in Halle (Saale); 2005 Produzent und Redakteur des deutsch-polnischen Künstlerstudios »Radio Copernicus«; 2006/07 Mitherausgeber und Redakteur des deutsch-ungarischen Zeitschriftenprojektes »Die Planung / A Terv«. Seit 2007 Künstlerischer Mitarbeiter am Institut für Transmediale Gestaltung der Universität der Künste Berlin. 2013 Co-Kurator des »Werkleitz Jubiläum Festivals« in Halle (Saale). Anfang 2014 erschien das gemeinsam mit Franziska Morlok bei Revolver Publishing herausgegebene Buch »War postdigital besser?« Im März 2014 erschien, ebenfalls bei Revolver Publishing, das Künstlerbuch »ohne mich«. Mitglied in der Gesellschaft für Designgeschichte e.V. seit 2012. www.desperatecapital.com

Franziska Morlok studierte Grafikdesign an der Hochschule der Bildenden Künste in Saarbrücken und der Universität der Künste in Berlin. Sie arbeitete in New York, Amsterdam und Berlin unter anderem bei Sagmeister inc., Leonardi.Wollein und Fons Hickmann m23. Seit 2007 arbeitet sie zusammen mit Till Beckmann unter dem Namen Rimini Berlin für Unternehmen und kulturelle Einrichtungen an grafischen, filmischen, digitalen und räumlichen Systemen. Ihre Arbeiten haben mehrere Auszeichnungen bekommen und werden regelmäßig publiziert. Zudem hält sie Vorträge und Workshops an Hochschulen und Institutionen. 2009 hat Franziska Morlok »Extra – Enzyklopädie der experimentellen Druckveredelung« im Birkhäuser Verlag veröffentlicht, im Jahr darauf »Lineaturen« bei Revolver Publishing (weitere Auflagen folgten 2011 und 2013). Seit 2007 unterrichtet sie Typografie und Grafikdesign an der Universität der Künste Berlin, 2013 hatte sie zudem einen Lehrauftrag im Masterstudiengang Raumstrategien an der Kunsthochschule Weissenhof (Berlin). Anfang 2014 erschien das gemeinsam mit Martin

Conrads bei Revolver Publishing herausgegebene Buch »War postdigital besser?« www.rimini-berlin.de

DR. JOCHEN EISENBRAND

Alexander Girard: Von Folk zu Pop

Im Dreiergespann mit Charles Eames und George Nelson, welches das amerikanische Design des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt hat, ist der Interior und Textildesigner Alexander Girard (1907–1993) bis heute so etwas wie der große Unbekannte. Girards Nachlass wird zurzeit im Vitra Design Museum katalogisiert und bildet die Grundlage für eine große Retrospektive ab März 2016 wie auch für Reeditionen durch das Unternehmen Vitra. Als Spross einer amerikanisch-italienischen Familie, in der schon seit zwei Generationen international mit Antiquitäten und Möbeln gehandelt wurde, entwickelte Girard, der in Florenz und in Großbritannien aufwuchs, schon als junger Mann ein großes Interesse an anderen Kulturen. Als studierter Architekt mit Abschlüssen in London, Rom und New York begann er in den 1930er Jahren mit dem Aufbau einer Folk Art Sammlung, die bis zu seinem Lebensende auf mehr als 100.000 Objekte anwuchs. Die Folk Art war für Girard nicht nur Sammelobjekt sondern auch ein nie versiegender Quell der Inspiration für seine Arbeit als Designer. Der Vortrag untersucht die Motive für Girards Sammelleidenschaft und auf welchen Ebenen sein Schaffen von der Folk Art inspiriert wurde.

Kurzbiografie

Jochen Eisenbrand ist Chefkurator am Vitra Design Museum, wo er seit 1998 tätig ist. Dort organisierte der Kulturwissenschaftler und Designhistoriker unter anderem die Ausstellungen »Airworld – Design und Architektur für die Flugreise«, »Heimliche Helden – Das Genie alltäglicher Dinge« sowie Retrospektiven zu Louis Kahn (mit Stanislaus von Moos) und Alvar Aalto. Die Ausstellungen wurden nicht nur in Weil am Rhein sondern auch in anderen europäischen Ländern, in den USA und in Asien gezeigt.

Mit einem Master Artium in Angewandten Kulturwissenschaften von der Universität Lüneburg (1998) promovierte Eisenbrand 2013 bei Gerda Breuer an der Bergischen Universität Wuppertal. Seine Dissertation »George Nelson. Ein Designer im Kalten Krieg« wurde 2014 bei Park Books in Zürich veröffentlicht. Eisenbrand hat in diversen europäischen Ländern, den USA und in Taiwan Vorträge über Architektur- und Designthemen gehalten und Beiträge in deutschen und internationalen Design- und Architekturzeitschriften publiziert. Derzeit arbeitet er an einer Retrospektive über Alexander Girard, die im März 2016 eröffnen wird.

DR. MERET ERNST

Designgeschichte an Schweizer Fachhochschulen

Mit dem Wechsel zum Bologna-System verkürzte sich die Studiendauer in den Fächern Kunst und Gestaltung: Statt einer vierjährigen Diplombildung, die an einen einjährigen obligatorischen Vorkurs anschloss, führen an den Fachhochschulen nun knappe drei Jahre zu dem als berufsbeihilfend geltenden Titel »Bachelor«. In dieser Situation ist erstens der Druck auf Lehrinhalte hoch, die kein instrumentelles Wissen zu vermitteln scheinen. Zweitens hat Designhistoriografie in der Schweiz keine akademische Verankerung. Weder an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen, noch an den Universitäten wird Designgeschichte erforscht geschweige denn als eigenständiges Fach gelehrt. Und drittens geriet Designgeschichte gegenüber der vom Fachhochschulgesetz geforderten anwendungsorientierten Forschung ins Hintertreffen.

Doch selbstverständlich werden Kurse und Vorlesungen zur Designgeschichte angeboten wie ein Überblick über die an sieben Fachhochschulen unterrichteten Studiengängen zeigt. Der Grundsatz, wonach das Bestehende kennen muss, wer erfolgreich entwerfen will, gilt auch in der Designlehre. Die zugrundeliegenden Geschichtsmodelle unterscheiden sich jedoch ebenso wie der Stellenwert, der in den Curricula der Beschäftigung mit der Geschichte der eigenen Disziplin je zugestanden wird.

Diese Situation, die in einem ersten Teil des Inputs knapp skizziert und an drei Beispielen ausgeführt wird, führt zu den im zweiten Teil problematisierten, generellen Fragen: Welche Möglichkeiten eröffnen sich der Designhistoriografie, wenn sie ihren Ort an den Fachhochschulen statt an den universitären Hochschulen findet? Hat sie die Chance, zum Gegenstand designspezifischer Forschung zu werden? Und wenn ja, welche Voraussetzungen müssen dafür erfüllt sein?

Kurzbiografie

Leitet seit 2003 die Redaktion für Kultur und Design bei der Zeitschrift »Hochparterre«. Schreibt über Design, visuelle Kommunikation, Kultur. Daneben unterrichtet sie Designtheorie und Designgeschichte an Fachhochschulen (aktuell an der Fachhochschule Nordwestschweiz – Hochschule für Gestaltung und Kunst sowie an der Hochschule Luzern – Design & Kunst).

Sie ist seit 2011 Fachhochschulrätin der Zürcher Fachhochschule und seit 2010 Vizepräsidentin der Swiss Design Association SDA. Als Design-Expertin ist sie in zahlreichen Jurys vertreten und tritt regelmäßig an Podien zu Designthemen auf. 2012/13 verfasste sie als Projektleiterin Nachwuchsförderung Design bei Pro Helvetia eine umfassende Studie zum Thema. 2014 erhielt sie den

Greulich Kulturpreis für Designjournalismus. Vor 2003 kuratierte sie diverse Ausstellungen zu Alltagskultur, Grafik und Design im Museum für Gestaltung Zürich und an der Expo.02. www.hochparterre.ch; www.swiss-design-association.ch

MARTIN HARTUNG

„Architecture in Silver“ – Haushaltswaren auf dem Kunstmarkt

Im Jahr 1979 beauftragte der italienische Designfabrikant Alberto Alessi elf internationale Architekten, darunter Michael Graves, Aldo Rossi, Robert Venturi und Paolo Portoghesi – ein Jahr später Leiter der ersten offiziellen Architekturbienale in Venedig – mit dem Entwurf einer auf je 99 Exemplare editierten Serie an silbernen Kaffee- und Teeservices unter dem zusammenfassenden Titel *tea & coffee piazza*[s]. Den meist verspielten, humorvollen, kunst- und bauhistorisch geprägten Editionen der Architekten, die zu den Protagonisten der internationalen Postmoderne zählen, gab der New Yorker Galerist Max Protetch bei ihrer Erstpräsentation in Amerika im Jahr 1983 den klingenden Titel *»Architecture in Silver«*.

Dem Titel der Wanderausstellung, die jahrelang reiste, ist bereits der Elitismus einer kleinen Käuferschicht eingeschrieben, der die hochpreisigen, repräsentativen Objekte in ihrer Exklusivität von den sozialreformerischen Entwürfen absetzte, die gerade in der architektonischen Postmoderne hochgehalten und einem rigiden, standardisierten Funktionalismus der Moderne entgegengesetzt wurden. Eine Neuaufnahme und -präsentation der Serie durch Alessi und Protetch im Jahr 2003 – diesmal mit 22 Beteiligungen, darunter auch digitale Entwürfe von Zaha Hadid und Greg Lynn – gerann mitunter unfreiwillig zu einer solipsistischen Persiflage der ikonischen Star-Architektur, die den Gebrauchswert mancher Objekte vor dem Hintergrund einer globalen Aufmerksamkeitsökonomie absorbierte. Der Vortrag soll die den Design-Hybriden inhärenten historischen Reflexionsebenen erstmals unter kritischer Betrachtung eines zeitgleich entstehenden Kunstmarktes für autonome Architektur-entwürfe analysieren.

Kurzbiografie

Der Kunstwissenschaftler und Kurator Martin Hartung ist derzeit Doctoral Fellow am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (GTA) an der ETH Zürich, wo er am Lehrstuhl von Prof. Dr. Philip Ursprung zu Ausstellungen von Architekturmedien auf dem Kunstmarkt forscht. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Ethnologie und Evangelischen Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2002-2007) arbeitete er als Assistentenkurator am Vitra Design Museum in Weil am Rhein

(2009/2010), war Wissenschaftlicher Volontär am Museum für Neue Kunst des ZKM in Karlsruhe (2010/2011) und von 2011-2013 Curatorial Assistant am Department of Media and Performance Art des Museum of Modern Art in New York, wo er mit Sabine Breitwieser unter anderem die Ausstellungen *»Performing Histories«* (2012), *»Christian Marclay – The Clock«* (2012) und *»Isaac Julien: Ten Thousand Waves«* (2013) kuratierte. 2013 organisierte er mit Andreas Beutin am ZKM die erste Einzelausstellung des amerikanischen Künstlers Matthew Day Jackson in Deutschland und war einer der Kuratoren des Jubiläumsfestivals *»Utopien Vermeiden«* der Werkleitz Gesellschaft in Halle/Saale, wo er eine ortsspezifische Arbeit von Kader Attia vorstellte.

Von Martin Hartung sind Aufsätze zur Neueren Kunst-, Design- und Architekturgeschichte in mehreren Zeitschriften und Ausstellungskatalogen erschienen; zuletzt *»Modellfunktionen: Maßstäbe der Wirklichkeit«* im Rahmen der 2014 von Eva Schmidt am Museum für Gegenwartskunst in Siegen kuratierten Ausstellung *»Was Modelle können«*.

DR. RIXT HOEKSTRA

Dutch Design in a Global Perspective: Maarten Baas' »Smoke« furniture between nation state memory and its global alternative

For the session *»Designgeschichte«* I intend to analyze the work of the Dutch designer Maarten Baas. Especially, I want to focus on the collection of furniture called *»Smoke«* with which he graduated from the Design Academy of Eindhoven in 2002.

As becomes clear from for example the image of a burnt and then rebuilt *»zig-zag«* chair by Rietveld, these pieces refer to and comment upon the modernist past in a very powerful way. They therefore exemplify the theme of this conference, as a post-postmodern awareness of and dealing with history. For Baas, the *»smoke«* concept implied a critique of the notion of perfection that is part of a progressive understanding of history. In my presentation, I want to contribute to a further understanding of the *»smoke«* furniture series by relating it to our dealing with the past in a post-Fordist society. Among others, I want to refer to the concept of *»emotional remembering«* as suggested by among others the French sociologist Michel Maffesoli (1988). This theoretician points towards the development of an economy of experience and empathy in a post-Fordist society that has gone beyond the Nation State. In our global community, sentiment and atmosphere are more important than the *»dry«* enumeration of historical facts. A feeling of *»pastness«* is used by various groups to construct an imaginary, perhaps temporary, shared identity. The *»smoke«* furniture clearly functions in

a global world in which the most divergent histories are at our disposal. Yet at the same time, this furniture series is part of a Dutch national tradition to create an own, nationalistic, visual and creative identity. In my presentation, I propose to analyze the *»Smoke«* furniture against the background of this tension, in which nation state memory functions alongside its global alternative.

Kurzbiografie

I work as a Wissenschaftlicher Mitarbeiter at the Goethe University in Frankfurt am Main, department of art history. I finished my dissertation on Tafuri called *»Building versus Bildung, Manfredo Tafuri and the construction of a historical discipline«* in 2006. I am specialised in the fields of modern architectural theory, historiography, and the development of architectural discourse in the twentieth century. In the past years, I have published among others about the influence of poststructuralism in the work of Dutch architect-intellectuals for the journal *»Archimera: Architektur.Kultur.Kontext.«* (2013) and about the development of architectural discourse in the Communist GDR, published in *»The Journal of History&Theory of Architecture«* (2014). In addition, I have published about the possibility of (architectural) critique in a neoliberal society, among others in the book *»Neoliberalism and the Possibility of Critique«* (Berlin, 2013). This paper is part of a publication which I am preparing about the history of Dutch architectural criticism in the twentieth century.

PROF. HARALD HULLMANN

Kunstflug in die Geschichte

Anfang der 80er Jahre machte sich in der Design-Szene außerhalb der professionellen Industrie-Designer das Unbehagen gegenüber der Moderne breit. Die Moderne ließ nichts neben sich gelten, so kanzelte Tomas Maldonado, damaliger Rektor der Hochschule für Gestaltung Ulm, z. B. Venturis und Rauchs Buch *»Learning from Las Vegas«*, mit dem Begriff *»Geschwätz«* ab. (*»Umwelt und Revolte«*, Reinbek 1972, S. 60). Das Buch ist meiner Ansicht nach immer noch ein interessanter Beitrag zur Diskussion über die Moderne.

In den 80er Jahren ging es mir als Mitglied der Gruppe Kunstflug darum, in Abgrenzung zur Moderne und gegen sie in den eigenen Arbeiten Geschichte zu suchen und geschichtliche Fäden aufzunehmen und weiter zu spinnen.

In dem Vortrag werde ich an Hand von Entwürfen zeigen, welche historischen Fäden wir aufgenommen haben und wie wir uns mit der eigenen Geschichte, also mit der Moderne, als Entwerfer auseinander gesetzt haben.

› Max Schroll gegen den Ulmer Hocker (Entwurf Paul Hildinger, Max Bill)

- › Kaffeebaum und Sudels als Neuorganisation soziale Zusammenhänge
- › Blondie als Hommage an das Dekor
- › Baumleuchten als Tabubruch
- › Bauernstuhl als typisches deutsches Design
- › Elektronischer Fahrkartenautomat (Staatspreis NRW) als Summe von Geschichten

Kurzbiografie

Geboren 1946. Studium an der Werkkunstschule Krefeld, Studium an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg. 1978 bis 1979 Consultant Designer für FIAT im Studio Rodolfo Bonetto, Mailand; ca. 1980 Gründung der Designgruppe Kunstflug mit H. Bartels und H. Fischer in Düsseldorf; Schwerpunkt: innovative Entwürfe zur kritischen Auseinandersetzung mit der Moderne, Entwürfe u. a. für Alessi, Ritzenhoff, FSB, Ascom und Thyssen-Krupp. 1989 bis 2012 Professor an der Hochschule der Bildenden Künste Saar, Saarbrücken, 1994 Gastprofessor an der HfG Karlsruhe, seit 2000 Designbüro für Ausstellungsdesign, Innenausstattung und Landschaftsdesign mit Jörg Gimmler in Frankfurt, seit 2007 Gastprofessor an der CAFA / Beijing.

Arbeiten in folgenden Sammlungen: Centre Georges Pompidou, Paris; Neue Sammlung München, Kunstmuseum Düsseldorf; Historisches Museum Saarbrücken.

ROBERT LZICAR

Swiss Graphic Design and Typography Revisited

Vor kurzem hat eine Gruppe von Forschenden der HKB (Bern), FHNW HGK (Basel), HEAD (Genf), ECAL (Lausanne), SUSPI (Lugano), ZHdK (Zürich), sowie des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Bern einen gemeinsamen Antrag zur Förderung des Projekts *»Swiss Graphic Design and Typography Revisited«* beim Schweizerischer Nationalfonds Programm Sinergia eingegeben. Durch die Analyse des, für die UNESCO-Liste des immateriellen Weltkulturerbes vorgeschlagene Labels *»Schweizer Grafikdesign und Typografie«*, soll das Projekt die bisherige Geschichtsschreibung kritisch reflektieren, eine nachhaltige Basis für ein neues Forschungsfeld in der Schweiz schaffen und zum internationalen Diskurs um visuelle Kommunikation beitragen.

Die Forschungsgruppe ist aus dem Symposium *»Mapping Graphic Design History in Switzerland«*, das im Februar 2014 an der Hochschule der Künste in Bern in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern veranstaltet wurde, hervorgegangen. Die Teilnehmenden beforschen die Konstruktion des Labels *»Schweizer Grafikdesign und Typografie«* innerhalb der Subprojekte *»Principles of Education«*, *»Networks of Practice«* und *»Strategies of Dissemination«*.

Kurzbiografie

Geboren 1979, studierte visuelle Kommunikation (Diplom) an der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd und an der Zürcher Hochschule der Künste (ehemalig: Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich), absolvierte das Qualifikationsprogramm Forschung an Kunsthochschulen (CAS), sowie einen Master of the Arts in Research on the Arts an der Universität Bern. Derzeit promoviert er zur Geschichtsschreibung im Schweizer Grafikdesign an der Graduate School of the Arts/Institut für Kunstgeschichte der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern. Er ist Lehrbeauftragter für Grafikdesigngeschichte an der Hochschule der Künste Bern (HKB), Gastdozent an der Hochschule Luzern – Design & Kunst und an der Schule für Kunst und Design Zürich, sowie Forschungsdozent am Forschungsschwerpunkt Kommunikationsdesign der HKB. Daneben ist er Partner des Designstudios STVG mit Sitz in Zürich. Er kuratierte die Ausstellung ++4/1 Kulturelle Grafik aus Zürich und hielt Vorträge unter anderem im Museum Bellerive, der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe sowie der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung Konstanz. Er ist Mitglied der Design History Society, der Gesellschaft für Designgeschichte und der Deutschen Gesellschaft für Designtheorie und -forschung.

PROF. DR. CLAUDIA MAREIS

Diskurs, Mythos und Geschichte: Zum Geschichtsverständnis der Diskursanalyse und einer Neubestimmung von Design

»Die Zukunft ist der Raum des Design. Die Vergangenheit ist bereits geschehen und die Entwurfsakten somit verschlossen.« (Gui Bonsiepe)

Seit einigen Jahren schon beschäftige ich mich in meiner Forschung mit dem Verhältnis von Designpraxis, -diskurs und -geschichte. Ausgehend von einer diskursanalytischen und -archäologischen Perspektive interessiert mich dabei vor allem die Frage, welche Rolle Designpraktiken bei der Festschreibung historischer Werte und Normen zukommt und wie dadurch aber auch gegenwärtige und künftige Handlungsvorstellungen geprägt werden. Als unauflösbare Verzahnung von Geschichte und Praxis zeigen sich dabei die Diskurse. Laut Foucault sind Diskurse nicht bloß als ein Sprechen über die Dinge zu verstehen, sondern selbst als Praktiken, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. In diesem Zusammenhang geht er davon aus, dass die historische Analyse eines Diskurses letzten Endes nicht Gegenstand »einer Theorie des wissenden Subjekts, sondern vielmehr einer Theorie diskursiver Praxis« sei.

Als Beispiel kann der Bereich der Designmethodologie dienen, in dem seit der Nachkriegszeit durch den starken Fokus auf Design als projektiver Tätigkeit der Aspekt der

historischen Modellierung von Designpraktiken und -methoden ausgeblendet wird. Ein weiteres Beispiel findet sich in aktuellen Designforschungsdebatten zum Konzept des »impliziten Wissens«. Dieses wird dort vorzugsweise als ein »intuitives«, naturalisiertes Wissen aufgefasst, damit wird gestalterisches Wissen und Können zugleich aber auch mystifiziert und enthistorisiert. Bereits bei Michael Polanyi findet sich der Gedanke, dass implizites Wissen nicht nur die Dimension des Erfahrungswissens umfasst, sondern dass darin ebenso historische Normen, Tabus und Wertvorstellungen stillschweigend perpetuiert werden. Und Roland Barthes beschreibt den Zusammenhang von Mythos und Naturalisierung wie folgt: Der Mythos von der *conditio humana* stützt sich auf eine sehr alte Mystifikation, die seit jeher darin besteht, auf den Grund der Geschichte die Natur zu setzen. Der Mythos entzieht dem Objekt, von dem er spricht, jede Geschichte und gibt stattdessen ein natürliches Bild des Realen wieder. In meinem Beitrag möchte ich die hier nur kurz skizzierten Gedanken in Hinblick auf den Bereich des Designs übertragen und vertieft diskutieren. Vor allem soll es darum gehen, welchen Nutzen ein diskursanalytisches Geschichtsverständnis für das Design bzw. die Designtheorie haben kann und wo aber auch seine Grenzen und Einschränkungen liegen.

Kurzbiografie

Seit 2013 ist sie Professorin für Designtheorie und -forschung an der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW. Sie leitet dort das Institut Experimentelle Design- und Medienkulturen sowie das dazugehörige Critical Media Lab. Darüber hinaus ist sie assoziierte Forscherin am Exzellenzcluster »Bild Wissen Gestaltung« der Humboldt-Universität zu Berlin sowie am NFS Bildkritik eikones der Universität Basel.

Zuletzt erschienen von ihr sind folgende Publikationen: »Theorien des Designs zur Einführung«, Junius 2014. »Wer gestaltet die Gestaltung? Praxis, Theorie und Geschichte des partizipatorischen Designs«, Transcript 2013 (hg. zusammen mit Matthias Held und Gesche Joost). »Long Lost Friends. Wechselbeziehungen zwischen Design-, Medien- und Wissenschaftsforschung«, Diaphanes 2013 (hg. zusammen mit Christof Windgätter). »Design als Wissenskultur. Interferenzen zwischen Design- und Wissensdiskursen seit 1960«, Transcript 2011.

DR. JULIA MEER

Neuer Blick auf die Neue Typographie

Der Begriff »Neue Typographie« ist ein feststehender Terminus der Designgeschichte und die entsprechenden Arbeiten werden von der immer gleichen Erzählung der siegreichen Revolutionäre begleitet. Durch die jahrzehntelange unkritische Übernahme dieser von der Avantgarde selbst

verfassten Erzählung wurde der Blick auf die Entwicklung der modernen Typografie verzerrt.

In meiner Dissertation mit dem Titel »Neuer Blick auf die Neue Typographie« konnte ich aufzeigen, dass die Ideen der Avantgarde bereits um die Jahrhundertwende nicht nur diskutiert, sondern bereits umgesetzt wurden. Auch die Durchsetzung der modernen Formprinzipien erfolgte keineswegs durch die Avantgarde, sondern wurde von der Fachwelt vorangetrieben, insbesondere vom Bildungsverband Deutscher Buchdrucker.

Es muss daher die Frage gestellt werden, warum der Avantgarde ein derart großer Stellenwert eingeräumt wurde und wird. Zwar gibt es zahlreiche Forderungen nach einer Designgeschichte abseits des Mythos der Avantgarde, in der Praxis (vor allem in den Dauerausstellungen und der Ausbildung der Designer) wird Designgeschichte aber weiterhin entlang der bekannten Erzählstränge – »Einzelpersönlichkeiten, Schulen und Stile« – vermittelt.

In meinem Vortrag möchte ich aufzeigen, warum eine Revision der Geschichte des Grafik-Designs sowohl für die Disziplin »Designgeschichte«, als auch die Profession »Kommunikationsdesign« erstrebenswert ist: Abseits der Avantgarde gelang den Berufsverbänden eine Professionalisierung, die bis heute nicht wieder erreicht wurde. Und abseits der ausgetretenen Erzählpfade finden sich Fragestellungen und Methoden, die sowohl die Arbeit der Forschenden bereichern, als auch neue Impulse für die Vermittlung von Design an das breite Publikum geben.

Kurzbiografie

Sie forscht seit März 2014 im Exzellenz-Cluster »Bild Wissen Gestaltung« der Humboldt-Universität Berlin zur »Bildmarke Bauhaus«. Zuvor hat sie in ihrer Dissertation die Rezeption der Neuen Typographie und die frühe Professionalisierung der Disziplin Kommunikationsdesign untersucht. Sie war von 2008–2014 Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Designwissenschaft der Bergischen Universität Wuppertal und gestaltete dort Ausstellungen und Kataloge (u.a. zu Max Burchartz und zu Mies van der Rohe »Barcelona Chair«). 2012 gab sie den Band »Women in Graphic Design 1890–2012« mit heraus. Neben der wissenschaftlichen Arbeit ist sie selbständige Gestalterin, gibt das Magazin »ff« heraus und organisiert Vortragsreihen (zuletzt zur Architektur der 1950er Jahre). www.juliameer.de

PROF. DR. OLIVER RUF

Designarchäologie: Zur Theorie einer Genealogie der Gestaltung

Die neuere, kulturwissenschaftlich orientierte Theorie hat sich in vehementer Weise mit der Opposition von

»Geschichte« und »Archäologie« auseinander gesetzt und diese in der »qualitativen Differenz ihrer Zeitlichkeiten« identifiziert: Während der Historiker die Vergangenheit erforsche, suche der Archäologe nach dem darin aufzuspürenden Wirksamen, nach zu Codierendem bzw. nach dem, was neue Zeitlichkeiten einstelle: nach dem »Ort einer Operation, die ihre Wirkung jeweils erst aktualisieren muss.« Entsprechend wurde die Idee der Archäologie als Denkfigur wie als epistemische Praxis aufgeschlüsselt und ihr die auf sie rekurrierenden Praktiken der Metaphysik, der Seele, der Moderne, des Wissens und der Medien zur Seite gestellt. Mit ihnen im Rücken konnte so eine der klassischen Historie gegenüber stehende, projektive Methodik formuliert werden, die Wissenstransferierungen neu verdeutlicht. Was bislang aber ausgeblieben ist, ist deren Übertragung auf jene Bereiche, die vor allem die Künste einschließlich ihrer angewandten und funktionalen Formen bzw. konkret: der Gestaltung und des Designs betrifft. Dabei zeichnet sich dieses Gebiet insbesondere dadurch aus, dass es sich eindeutigen historischen Zuschreibungen und Tendenzen vehement zu verweigern sucht; die Erforschung des Designs aus einem archäologischen Blickwinkel drängt sich geradezu auf und stellt zugleich ein Desiderat designwissenschaftlicher Betrachtung dar.

Kurzbiografie

Professor für Medienästhetik und Gestaltungswissenschaften an der Hochschule Furtwangen. Gastprofessor u.a. an der Universität der Künste Berlin und der Zürcher Hochschule der Künste. Lehraufträge für Ästhetik, Designforschung, Kulturwissenschaft, Medientheorie. Seit 1997 publizistische Veröffentlichungen zu ästhetischen und designtheoretischen Themen (u.a. in »MERKUR«, »Neue Zürcher Zeitung«, »taz«, »Tagesspiegel«, »Der Bund«, »Schweizer Monatshefte«, Südwestrundfunk, Westdeutscher Rundfunk). Volontariat im Verlagslektorat von Klett-Cotta in Stuttgart. Langjährige Gestaltungspraxis mit eigenem Redaktions- und Kommunikationsbüro.

Buchpublikationen (Auswahl): »Ästhetik der Ausschließung« (Hg., 2009); »Überfluss und Überschreitung« (Mithg., 2009); »Knowledge, Creativity and Transformations of Societies« (Mithg., 2010); »Kopfkohle« (Hg., 2011); »Zur Ästhetik der Provokation« (2012); »Schreibleben« (2012); »Goethe und die Schweiz« (Hg., 2013); »Abécédaire – Kunst Kultur. Design« (Hg., 2013); »Wischen und Schreiben« (2014); »Die Kraft der Bilder« (2014); »Die Hand – Eine Medienästhetik« (2014); »Platons Phaidros oder Vom Schönen« (Hg., 2015); »YouTube. Zur Theorie eines Mediums« (i.V.).

Notes

Notes

Charles-Eames-Str. 2
D-79576 Weil am Rhein
T +49.7621.702.3200
www.design-museum.de

**Vitra
Design
Museum**

Alessandro Mendini, Lasso, 1974; gefärbtes Holz, halb verbrannt, 136 x 85 x 85 cm © Vitra Design Museum, Foto: Jürgen Hans